

21. I. 1916

738

Fortsetzung des Romans „Der goldene Fels“
von Robert Schölkopf auf Seite 21 vom 21. Jänner.

Feuilleton.

Kriegspatenschaft.

Gleich dem unscheinbaren Tropfen in der schäumenden Brandung beschwindet in der erschütternden Zeit, die wir durchleben, das Einzelschicksal im großen Weltgeschehen. Und doch, wenn die Seele des Einzelnen sich zu besinnen beginnt, wird der enge Kreis des eigenen Lebens wieder zum Inbegriff der Welt. Wie ein Auf- und Niedersteigen von leeren und vollen Eimern ist die ewige Wechselwirkung zwischen Individuum und Gesamtheit. Ewig geben sie, ewig rauben sie einander, und immer bleibt das eine ohne das andre undenkbar. Was wir am eigenen Gesicht erfahren, lehrt uns erst fremdes Erleben be- greifen und würdigen, erweckt unser Mit- gefühl für den Nächsten; und was wir der Gesamtheit leisten, leisten wir zugleich uns selbst, dem Staate, in dessen Kette wir Teil und Glied sind. Freilich nicht allen ist die weite und gerechte Erkenntnis sozialer Notwendig- keiten ins Bewußtsein übergegangen, und es bedurfte erst einer Zeit voll Blut und Tränen, um manches Gewissen aus Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit aufzurütteln. Manches Herz hat ein tragisches Erleben erweckt und geläutert! Nur geht ein solches Erleben über die ganze Kulturmenschenheit hinweg. Und es sollte wieder verklingen sein, ohne an ihr Tiefstes gerührt zu haben?

Vielleicht hätte man in den Tagen des Friedens größerer Worte, eines klingernden Pathos bedurft, um bereifte Herzen aufzuwecken, verschlossene Selbshränke vor dem wunder- baren: „Gesamt, öffne dich!“ des menschlichen Mittels aufspringen zu machen. In unsern Tagen aber, da in uns allen ein erhöhtes Lebensgefühl hebt und glüht, da unerhörtes, nie gekanntes Geschehen jeden gleichsam mit sich fortreißt in den gemeinsamen Strom und jeder, der ein sittliches Daseinsrecht be- anspruchen will, es nur von der Erfüllung höherer Pflichten abzuleiten vermag, da mag vielleicht schlichtes Erzählen und Schildern die schönsten Gedanken und Worte an Wirkung übertreffen.

In Deutschland hat man längst die unendliche Bedeutung des Sänglings- schubes für Staat und Gesellschaft er- kannt, hat begriffen, daß die Zukunft des Volkes und der Nation im Schoße der Mütter schlummere, daß hier schützen, hegen und pflegen zugleich aufrichten und bauen heiße, daß die militärische wie auch die wirtschaftliche Kraft des Volkes in der Stärkung und Ver- edlung der Masse liege. Mit unbeeirrbarer Zielbewußtheit wird in Deutschland auf dieses Endresultat hingearbeitet, und die großen Ereignisse, zu deren bewundernden Zeitgenossen uns das Geschick gemacht hat, be- deuten eine sieghafte Kraftprobe dieser Lebens- auffassung. Die mächtige Bewegung für den Sänglingschutz, die in Deutschland längst im Wege ist, hat neben praktischen Ergebnissen auch wissenschaftliche Erkenntnisse von hoher Bedeutung zutage gefördert. Eine große und umfassende Ausstellung, die unter dem Titel: „Vollsborn“ in Dresden stattfand,

zeigte die ganze Bedeutung des Bevölkerungs- problems in so übersichtlicher und erschöpfender Weise, daß es jedem verständlich werden mußte. In der gegenwärtig in der Bognergasse be- findlichen Ausstellung des Kriegshilfsbüros des Ministeriums des Innern „Die Kriegs- hilfe“ ist in der Abteilung „Sänglings- fürsorge“ gleichfalls eine sehr wertvolle Ueber- sicht über die Entwicklung und den gegen- wärtigen Stand des Mutter- und Sänglings- schubes geboten.

Die Bestrebungen des Sänglingschubes haben auf dem Wege eines außerordentlich reichhaltigen statistischen Materials auch zu wertvollen wissenschaftlichen Beobachtungen geführt, unter denen die Feststellung obenan steht, daß die so gefährdete Kindererblichkeit weniger mit der wirtschaftlichen Schwäche der unbemittelten Klasse zusammenhängt als mit der Gewohnheit oder — durch die Verhält- nisse gegebenen — Notwendigkeit der künst- lichen Ernährung. Bei Selbststillung durch die Mutter zeigt sich der Unterschied der Sterblich- keit zwischen den Kindern der Armen und der Reichen wesentlich verringert, während er zwischen künstlicher und natürlicher Er- nährung sofort auffallend, und zwar ohne Bezug auf die Verhältnisse, zutage tritt. Das Hauptaugenmerk mußte sich daher zunächst darauf richten, das Kind der Ernährung durch die Mutter zuzuführen. Dem Sänglingschutz mußte demzufolge der Mutterchutz voran- gehen. Reichlichere Ernährung der Mutter vor und nach der Geburt des Kindes sind eine Hauptbedingung für die Möglichkeit der Selbststillung. Hier muß nun eine staatliche und städtische Organisation großen Stils ein- greifen. Hochherzige Damen haben die Verbe-